

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1991-1992)
Heft: 40

Artikel: Nicht nur Sappho
Autor: Einsele, Gabi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054161>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nicht nur Sappho

Madeleine Marti hat den Lesben in der Literatur von Frauen nachgespürt. Damit ist die Germanistin auf ein Gebiet gestossen, um das sich bei uns bisher noch kaum eineR bemüht hat – nicht in der Frauenforschung, schon gar nicht in der Literaturwissenschaft. Frauentexte aus den letzten vier Jahrzehnten und aus allen deutschsprachigen Ländern bezog Marti in ihre Untersuchung ein, die sie 1991 als Dissertation an der Universität Marburg eingereicht hat.

So entstand das Buch *Hinterlegte Botschaften*, die Darstellung lesbischer Frauen in der deutschsprachigen Literatur seit 1945, das eine nicht so schnell wieder aus den Händen legt. Es ist Literaturgeschichte, Fundgrube und Nachschlagewerk in einem. Prosatexte der folgenden acht Dichterinnen werden darin ausführlich interpretiert: Ingeborg Bachmann, Marlen Haushofer, Waldtraut Lewin, Johanna Moosdorf, Judith Offenbach, Christa Reinig, Marlene Stenten und Gertrud Wilker. Streckenweise liest sich Martis Buch wie ein Krimi. Zum Beispiel wenn die Autorin darlegt, wie Johanna Moosdorf als bereits anerkannte Schriftstellerin ausgerechnet dann von «ihrem» Verleger abgewiesen wurde als sie das erste Mal ein Buch mit einer lesbischen Thematik vorlegte. Madeleine Marti berichtet von ähnlichen Erfahrungen weiterer Schriftstellerinnen. Mit vielen stand (und steht) sie in Kontakt, hat persönlich oder brieflich nachgehakt. Und so finden sich in «*Hinterlegte Botschaften*» viele spannende Hinweise, wie sie keine Rezension und kein Klappentext anbietet.

Ausgegrenzt vom offiziellen Literaturbetrieb

Martis Quellen sind nicht «nur» fiktionale Texte. Damit führt sie exemplarisch vor, was Literaturwissenschaft eben auch heissen kann: den wechselseitigen Beziehungen zwischen Autorin, Verlag, Literaturmarkt und Leserin nachgehen. Belletristik in ihrer Entstehungs- und Verbreitungsgeschichte ergünden. Darüber nachdenken, weshalb die einen Texte ins «Töpfchen», die andern ins «Kröpfchen» geraten sind. Und zur Rezeption (und Produktion) anderer, neuer Texte anstiften. Der Verbreitungsgeschichte von dieser Literatur mit Lesbendarstellungen geht fast immer eine Behinderungsgeschichte voraus, die eineN bedrängen kann. Wäre da nicht die Neue Frauenbewegung gewesen und die von lesbischen und heterosexuellen Feministinnen gegründeten Verlage, Buchhandlungen und Zeitschriften – dann wäre anzunehmen, dass wir heute eine «Puppe Else», eine «Sonja» oder «Die Freundinnen» gar nicht kennen. «Das wichtigste Ergebnis meiner Arbeit ist die Erkenntnis, dass es eine deutliche Korrelation gibt zwischen der literarischen Darstellung lesbischer Frauen und der gesellschaftlichen Veränderung durch den Kampf



Madeleine Marti, geb. 1957. 1983 Abschluss des Studiums in Germanistik und Geschichte an der Universität Zürich. Anschliessend Lehrtätigkeit

an einer Mittelschule. Nationalfonds-Stipendiatin, publizistische und wissenschaftspolitische Tätigkeit.

der Frauenbewegung», fasst Madeleine Marti zusammen.

70er Jahre: Sprung nach vorne

Die 50er und 60er Jahre sind in bezug auf das Thema noch wenig ergiebig. Frauenliebende Frauen sind darin selten, ihre lesbischen Identitäten wirken noch diffus.

Immerhin 15 Texte zur Thematik (u.a. Verena Stefans legendäre «Häutungen») brachten dann die 70er Jahre hervor. Damit ist nach Madeleine Marti «der entscheidende Durchbruch in der Darstellung lesbischer Frauen» vollzogen worden. Aus den 80er Jahren liegen über 100 Texte zur lesbischen Thematik vor – und vieles spricht dafür, dass diese auch in den 90er Jahren erneut an Umfang und Bedeutung gewinnen wird. Mit der Vervielfältigung verändern sich Figuren und Themen in den Texten. Die Kapitel, in denen Madeleine Marti die Differenzierung des Figurenpersonals in Ausgestaltung und Problematik analysiert, haben mich ganz besonders angesprochen. Da die Autorin den Begriff «Lesbe» relativ weit fasst, können sich frauenorientierte Heteras durchaus mitgemeint fühlen.

Welche Veränderungen haben die Schilderungen von Liebesbeziehungen unter Frauen seit 1945 erfahren? Gibt es heute für Erotik und Sexualität unter Frauen eine authentische, künstlerische Sprache? Welcher Wert könnte dem häufig wiederkehrenden Motiv des Suizids einer lesbischen Figur beigemessen werden? Oder, simpler: Sind Autorinnen von Texten mit lesbischer Thematik eigentlich immer Lesben? Das sind Fragen, die sich bei mir mit der Lektüre von «*Hinterlegte Botschaften*» einstellen.

Zum erstenmal aus lesbischer Sicht

Madeleine Marti bewegt sich auf dem Hintergrund feministischer Literaturwissenschaft. Ergebnisse aus dieser Forschungsrichtung unterzieht sie bei den von ihr ausgewählten Texten einer Überprüfung. Ein Beispiel: Frauen pflegen als Angehörige des geringer bewerteten Geschlechts bei ihrem Schreiben häufig zu männlichen Maskierungen zu greifen. Im 19. Jh. taten sie dies z.B. durch die Wahl eines männlichen Pseudonyms, im 20. Jh. durch die Wahl eines männlichen Protagonisten. So verhielten sich auch Christa Reinig und Marlene Stenten in ihren frühen Texten, wobei sie das Muster modifizierten: Ihren jeweiligen Hauptfiguren gaben sie eine schwule Identität bei. Erst Jahre später erlaubten sie sich und ihren Figuren ein Coming-Out und begannen ihre Texte aus der Sicht einer lesbischen Frau zu gestalten.

Marti spart die feministische Literaturwissenschaft nicht von der Kritik aus, wenn sie konstatiert, dass auch dort kein unverstellter Blick für die Besonderheit und Erwähnungswürdigkeit der lesbischen Identität einer Figur voraussetzen sei. – Eine umfassende Theoriebildung zur Erforschung der europäischen Lesbenkultur und -literatur ist mit diesem enzyklopädischen Buch – es enthält u.a. sehr viele ausführliche Literaturangaben und -hinweise – ein schönes Stück näher gerückt.

Gabi Einsele

Madeleine Marti: *Hinterlegte Botschaften*, Die Darstellung lesbischer Frauen in der deutschsprachigen Literatur seit 1945, M+P, Verlag für Wissenschaft und Forschung, Stuttgart 1991, 430 S. Fr. 49.–.